
BERICHTE

Internationale Tagung über Populärmusikforschung in Amsterdam (21. bis 26. Juni 1981)

von Alenka Barber-Keršovan

Angeregt durch die Universitäten in Göteborg und Exeter, finanziert von der holländischen Stiftung für Erziehung und Kunst und unterstützt vom Ministerium für Kultur, Freizeitbeschäftigung und Sozialarbeit, fand in der letzten Juni-Woche in Amsterdam eine Internationale Tagung über die Forschung in der Populärmusik statt. Die im Tagungsthema suggerierte Erwartung einer fachlichen Diskussion über die allgemeine Problematik der Populärmusikforschung hinsichtlich ihrer Relevanz und Anwendbarkeit erwies sich als zu hoch gegriffen, denn in den fünfzehn vorgetragenen Referaten wurden (wie leider üblich) lediglich die Resultate einzelner Forschungsprojekte dargestellt.

Dieses Ergebnis ist auf die Vieldeutigkeit des Begriffes Populärmusik zurückzuführen, so daß, verstärkt durch sprachliche und kulturelle Selbstverständlichkeiten, weder das Verständnis der Problematik noch ihre Interpretation auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden konnten. Somit wurde die Musik der englischen ländlichen Bevölkerung im 19. Jahrhundert (Gammon) sowie die Musik in der Werbung (Rösing) als Populärmusik deklariert. Ein Verständnis der Populärmusik als massenmedial vermittelter Musik verbarg sich hinter der Analyse des Zustandekommens von Identifikationsmodellen als Resultat der Spannung zwischen den multinationalen Großfirmen und den unabhängigen Schallplattenproduzenten (Hennion). Aus der DDR (Mayer) und der UdSSR (Nestiev) wurden Bestandsaufnahmen mit der klassischen Fragestellung nach dem Verhältnis der Musik zur Gesellschaft und der klassischen Interpretation der Populärmusik als einem Phänomen der bürgerlichen Massenkultur dargeboten.

Falls die Populärmusik diejenige Musik sein sollte, die „populär“ ist, dürfte man bei der Messung dieser Popularität einen ästhetischen Ansatz wagen (Hamm), für den in der Rückbesinnung nach dem Motto „und Adorno hat doch recht“ das theoretische Erklärungsmodell in der Frankfurter Schule zu suchen sei (Baud). Aus einem kulturologisch-anthropologischen Blickwinkel wurde das Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Akkulturation angesprochen (Moore, Barber-Keršovan) – und der Tatsache, daß man mit dem binären Prinzip fast alles erklären kann, sogar den Blues (Oliver), stand die Theorie der Musterbildung Pate. Der schwarze Kontinent steuerte zwei Beiträge bei. Neben der Entwicklung der Populärmusik in Westafrika unter besonderer Berücksichtigung der historischen Eigentümlichkeiten und der transatlantischen Zwei-Weg-Kommunikation (Collins) kam aus Kenia eine Analyse des Interdependenzverhältnisses zwischen den Rundfunkanstalten und der Schallplattenindustrie, deren Beziehung eine viel engere zu sein scheint, als üblicherweise vermutet und von den Betroffenen zugegeben wird (Wallis). Ein interessanter Versuch der Definition eines musikalischen „Genres“ als einer Reihe musikalischer Ereignisse in Resonanz mit einer Reihe angenommener Verhaltensmuster wurde von F. Fabri unternommen. Dicht am Tagesthema hielten sich die Beschreibung der Populärmusiksammlung in der Bibliothek des Lincoln Centers in New York, deren Klassifizierung von ungefähr 120.000 „items“ ein fast unüberwindbares Problem darstellt (Jackson), und eine Analyse der soziologischen Analysen der Rockmusik (Frith), in denen alles mehr oder minder Relevante – bis auf die Musik selbst – soziologisch analysiert wurde.

Zu hoch gegriffen schien auch das Thema der Paneldiskussion *Die Anwendung der Populärmusikforschung in der Musikerziehung*. Die Vorstellung musikpädagogischer Projekte in England, Dänemark, Schweden und der Bundesrepublik Deutschland (der Modellversuch „Populärmusik“ der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Hamburg wird unter Leitung von Hermann Rauhe im März 1982 mit den ersten Kompaktkursen beginnen) löste bei den anwesenden Musikpädagogen das bekannte und wohlberechtigte Lamento über die Probleme des Musikunterrichtes an allgemeinbil-

denden Schulen aus, ohne daß der beabsichtigte Dialog über die Forderungen der Musikpädagogen an die Populärmusikforschung und die Anwendbarkeit der Ergebnisse der Populärmusikforschung für die Musikpädagogik zustande kommen konnte.

Die Mannigfaltigkeit und Uneinheitlichkeit der einzelnen Beiträge und die unerfüllten Erwartungen, die an die Paneldiskussion gestellt worden sind, zeugen davon, daß die Problematik der Populärmusik und ihrer Forschung noch in den Kinderschuhen steckt, weswegen man die Gründung der Internationalen Gesellschaft für Populärmusikforschung um so wärmer begrüßen kann. Ob es diesem Gremium gelingen wird, den Begriff Populärmusik definitorisch festzuhalten oder nicht, ist von geringerer Relevanz als das Versprechen eines wertungsfreien Informationsaustausches auf einer internationalen und interdisziplinären Ebene und der Anregung und Koordination von nationalen und internationalen Forschungsprojekten. Die Resultate der Tagung werden ab Februar 1982 in Buchform unter der Adresse: Gerhard Kempers, NSKV, Muurhuizen 9, NL-3811 EC Amersfoort, erhältlich sein.

IX. Internationale Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Fragen der Aufführungspraxis und Interpretation der Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts vom 26. bis 29. Juni 1981 in Blankenburg-Michaelstein/Harz von Dieter Gutknecht, Köln

Geplant und organisiert von der Kultur- und Forschungsstätte Michaelstein, unterstützt durch den Rat des Bezirkes Magdeburg, Abteilung Kultur, dem Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR, dem Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftsbereich Musikwissenschaft, fand vom 26. bis 29. Juni 1981 die 9. Arbeitstagung in der Forschungs- und Übungsstätte des Telemann-Kammerorchesters Michaelstein/Blankenburg statt. Wie schon bei früheren Veranstaltungen erprobt, befaßten sich auch in diesem Jahr die Referate und Diskussionsbeiträge mit Fragen zur Aufführungspraxis und Interpretation der Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts; spezielle Tagungsthemen waren: *Der Einfluß der französischen Musik auf die Komponisten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts* und *Zur Aufführung und Interpretation der Instrumentalmusik bei Georg Philipp Telemann*.

Betrachtet man die Veranstaltungsübersicht, so fällt sofort die enge Verknüpfung von praktischen und theoretischen Beiträgen auf, wodurch eines der charakteristischen Merkmale der Tagung deutlich wird. Die musikalischen Beiträge erstreckten sich von einem kurzen Einleitungskonzert am Morgen eines jeden Konferenztages, das zu den folgenden Vorträgen hinführte, über musikalische Demonstrationen (Orgel, Clavichord, Dessus und Pardessus de Viole) bis hin zum abendlichen Konzert.

Die Referate umfaßten Probleme der Instrumentenkunde, den Einfluß des französischen Stils auf das Schaffen einzelner Komponisten, aber auch auf die deutsche bildende Kunst und Architektur allgemein, ferner die Problematik, die sich bei der praktischen, musikalischen Ausführung der Werke Telemanns ergeben. Zu beiden Tagungsthemen wurden Podiumsdiskussionen durchgeführt, bei denen neben den Hauptreferaten noch Kurzvorträge zu besonderen Aspekten gehalten wurden. Ein Novum stellten die Diskussionen zwischen Interpreten der abendlichen Konzerte und dem Auditorium unmittelbar im Anschluß an die Darbietung dar; der Wert dieser Diskussionen wurde aber allgemein angezweifelt.

Die wissenschaftlichen Beiträge wurden durch das Grundsatzreferat von Walther Siegmund-Schultze eingeleitet, der über *Probleme des Nationalstils in der Musik des 18. Jahrhunderts* sprach, aber nicht nur Fragen der Historie erörterte, sondern auch den Bezug zur Gegenwart herstellte.

Die Referate zum ersten Tagungsthema eröffnete Rainer Behrens, Leipzig, mit einem Vortrag über *Frankreichs Einfluß auf die deutsche bildende Kunst und Architektur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*. Rüdiger Pfeiffer, Halberstadt, untersuchte in seinem Beitrag *Orchestersuiten Lullys und ihre zeitgenössische Verbreitung im deutschsprachigen Raum* die Wirkung dieser musikalischen Form

auf deutsche Komponisten der Zeit. Gert Oost, Utrecht, sprach über *Relationen zwischen Gottfried und Andreas Silbermann und mögliche Einflüsse auf die deutsche Orgelmusik*.

Nach der musikalischen Eröffnung durch das Rameau-Trio, Leipzig, wurden die Referate zum ersten Tagungsthema fortgesetzt mit einer Demonstration von Jürgen Ammer, Leipzig, *Vorstellung der Cembalokopie nach französischem Vorbild*. Das Instrument wurde von der Cembalo-Firma Ammer gebaut und für die Konzerte zur Verfügung gestellt. Hans-Peter Linde, Leipzig, sprach im Anschluß über *Dessus und Pardessus de Viole – französische Modeinstrumente des 18. Jahrhunderts und ihr Einfluß auf die Komponisten Deutschlands, insbesondere auf Telemann*. Linde führte die Instrumente auch in Beispielen vor. Rudolf Pečman, Brno, berichtete in seinem Beitrag *Baron Melchior Grimm und die Musik* über neueste Forschungsergebnisse zur Frage der Autorschaft des Grimm zugeschriebenen Büchleins *Petit Prophète de Boehmischbrod*. Guido Bimberg, Halle, stellte *Französische Anregungen im Operschaffen von Dmitrij Bortnjanskij* vor, Ortrun Landmann, Dresden, erörterte anhand von Untersuchungen an Notenbeständen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden mögliche *Französische Einflüsse in der Musik am Sächsischen Hof*, Hans-Joachim Schulze, Leipzig, und Bernd Baselt, Halle, untersuchten eine mögliche französische Beeinflussung im Werk Bachs und Händels.

Der Nachmittag wurde durch eine Demonstration – Gert Oost stellte die Orgel in der Klosterkapelle vor – eingeleitet und stand auch weiterhin im Zeichen der Praxis, da Eduard Melkus, Wien, eine Demonstrationsprobe mit dem Telemann-Kammerorchester abhielt, in der an Werken von Delalande, Johann Sebastian Bach und Telemann Fragen der Besetzung, des Instrumentariums und der Ausführung erläutert und praktisch umgesetzt wurden. Die musikalische Eröffnung am nächsten Morgen beinhaltete die Methodischen Sonaten Telemanns in Auswahl. In der anschließenden Diskussion wurden Fragen und Probleme der Verzierung und Diminution im Solo- und Ensemblespiel erörtert.

Das zweite Tagungsthema fand nur drei Referenten. Joachim Gudel, Gdansk, sprach über *Telemann-Aufführungen und -interpretationen im heutigen Polen*; Dieter Gutknecht, Köln, untersuchte in seinem Beitrag *Aufführungspraktische Bemerkungen zu Telemanns Concerto für Viola d'amore, Oboe d'amore, Flauto traverso, Streicher und Baß* Fragen zur Lage des Viola-d'amore-Parts; Zofia Steszewska, Warschau, behandelte in ihrem Referat *Bemerkungen zur Aufführungspraxis und Interpretation von Telemanns Konzerten im polnischen Stil* vor allem die Probleme, die sich aus Telemanns Verwendung von Elementen polnischer Tänze und deren rhythmischen Besonderheiten ergeben.

In drei weiteren Konzerten traten das Ensemble Ars rediviva, Prag, unter der Leitung von Milan Munclinger, das Collegium musicum, Budapest, und als Abschluß das Telemann-Kammerorchester mit internationalen Solisten auf. Die besondere Atmosphäre dieser Konferenz, die durch die vielen Möglichkeiten zu Gesprächen geprägt war, war das große Verdienst Eitelfriedrich Thoms und all seiner Mitarbeiter. Eine Bücher-, Noten- und Schallplattenausstellung sowie eine Präsentation der eigenen Instrumentensammlung ergänzten die Tagung sinnvoll. Alle Beiträge und das Gesamtprogramm sollen in einem Tagungsbericht im Druck erscheinen.

„Antonio Vivaldi: teatro musicale, cultura e società“.

Internationales Symposium in Venedig (10. bis 12. September 1981)

von Maria Antonella Balsano, Palermo

Das dritte venezianische Vivaldi-Festival, das vom 7. bis 15. September 1981 stattfand, rückte in den Konzerten seinen Namenspatron in den Hintergrund, war stattdessen vor allem dem Thema *Händel in Italien* gewidmet (Giovanni Morelli hat dazu ein schönes Programmbüchlein mit interessanten Beiträgen zusammengestellt). Im Mittelpunkt stand Vivaldi allerdings bei der wissenschaftlichen Tagung, die vom Istituto Italiano Antonio Vivaldi der Fondazione Giorgio Cini organisiert worden war.

Der erste Tag war der Frage nach dem Verhältnis zwischen der Opernproduktion Vivaldis und anderen vokalen Formen gewidmet. Reinhard Strohm richtete in einem inhaltsreichen Referat die Aufmerksamkeit auf die Probleme der Settecento-Oper, speziell in Venedig. In mehreren Referaten wurden anhand von stilistischen Kriterien und Textanalysen die Opern in Bezug zu den angrenzenden Gattungen der serenata (Michael Talbot) und der cantata (Colin Timms; Gianfranco Folena) gesetzt. Helmut Hucke verglich die geistliche Musik Vivaldis mit der Produktion der Zeitgenossen und bestimmte ihren Stellenwert im Schaffen Vivaldis. Mit dessen Sinfonien setzten sich Karl Heller und Jean-Pierre Demoulin auseinander, Walter Kolneder sprach über Vivaldis früheste Opernkompositionen, während Reinhard Wiesend anhand biographischer Daten und stilistischer Merkmale das Verhältnis des prete rosso zu dem um eine Generation jüngeren Galuppi untersuchte und die Frage nach einer spezifisch venezianischen Operntradition stellte.

Die Überlieferung von Vivaldis Opern sowie ideologische Aspekte von Libretti und theoretischen Schriften standen auf dem Programm des zweiten Tages. Anna Laura Bellina, Maria Grazia Pensa und Bruno Brizi legten gemeinsam zeitgenössische Zeugnisse zu den Libretti Vivaldis vor. Über Libretti einzelner Opern sprachen sodann Brizi (*Orlando*- Fassungen) und Pensa (*Atenaide*), jeweils aufgrund eingehender philologischer Untersuchungen, die das Verständnis der musikalischen Modifikationen erleichtern dürften. A. L. Bellina untersuchte die Wandlungen des politischen Hintergrundes in den Libretti am Beispiel der Figur des „tiranno“.

Thema des dritten Tages waren soziale Situation und intellektuelle Prägung des Opernkomponisten zur Zeit Vivaldis. In einem Basis-Referat ließ Lorenzo Bianconi Ansätze zur Konstruktion einer Modellphysiognomie des Opernkomponisten im Settecento Revue passieren und präziserte dann dessen Standort im sozio-ökonomischen Gefüge. Sergio Durante sprach über Sänger, die im ersten Viertel des Settecento an venezianischen Theatern tätig waren, über ihre Rekrutierung, über Spezifika ihrer Bildung, Ausbildung sowie über ihre Aktivitäten. Ausgehend von Widmungsvorreden in Libretti berichtete Thomas Walker von der Tätigkeit des Impresarios Giovanni Orsato im venezianischen Hinterland. Carlo Vitali sprach über den Kastraten Gaetano Berenstadt, der durch Bildung und gelehrten Umgang einsam aus der trostlosen Schar der ungebildeten Sänger herausragt. Pierluigi Petrobelli stellte Pierleone Ghezzi's köstliche Karikaturen von Komponisten, Impresarios, Sängern und Primadonnen vor und zeigte, wie ikonographische Quellen mit ihren Didaskalien musik- und sittengeschichtlich interpretiert werden können. Das einzige Mal im Verlauf des Symposions beschloß eine ausführliche Diskussion, die von Bianconi umsichtig geleitet wurde, die Arbeitssitzung. Es bleibt zu hoffen, daß ihre interessantesten Beiträge mit in den Kongreßbericht aufgenommen werden.

Blasmusikforschung in Uster/Schweiz, 24. bis 27. September 1981

von Wolfgang Suppan, Graz

Die Internationale Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Blasmusik, über deren Gründung und 1. Fachtagung im Jahr 1974 in Graz in dieser Zeitschrift berichtet wurde, hatte nach weiteren Konferenzen in Uster/Schweiz, 1977, und in Trossingen/Bundesrepublik Deutschland, 1978, vom 24. bis 27. September 1981 zu ihrer 4. Fachtagung wieder nach Uster eingeladen (*Die Musikforschung* 28 [1975], S. 59f. – Die Referate der Grazer Tagung 1974 erschienen, hrsg. von W. Suppan und E. Brixel, als Band 1 [1976] von *Alta musica*, die Referate der Tagung in Uster 1977, hrsg. von W. Suppan, als Band 4 [1979] ebda. – Die Referate der Tagung von Uster 1981, hrsg. von E. Brixel, sollen Band 7 der genannten Publikationsreihe füllen). Umrahmt von den Konzerten der „11. Festlichen Musiktage“, mit fünfzehn Uraufführungen von Werken der symphonischen Blasmusik, geschaffen von Komponisten aus zehn Ländern Europas, Amerikas und Asiens, bot die schweizerische Kleinstadt im Umland von Zürich die Chance, die Theorie der Blasmusikforschung mit dem Stand der Praxis abzustimmen.

Eröffnet hat die Tagung die Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Brigitte Bachmann-Geiser (Bern), in der Musikwissenschaft u. a. als Herausgeberin des Schweiz-Bandes des

Handbuches der europäischen Volksmusikinstrumente bekannt, mit einem Referat über *Die Musiker der Bandella Tremonese*. Von einem konkreten Ensemble ausgehend, stellte Frau Bachmann-Geiser die Entfaltung der volkstümlichen Spielmannstradition im Tessin in den letzten eineinhalb Jahrhunderten vor, wobei ebenso „der Musiker hinter dem Instrument“ wie dessen gesellschaftliche Bindungen und das situations- und schichtenspezifische Repertoire zur Sprache kamen. Wie sehr Blasmusikforschung in den Bereich der Musikinstrumentenkunde hineinreicht, zeigten die Referate von Franz Zebinger (Graz) über *Das Instrumentarium der Etrusker*, eine ikonographisch-musikarchäologische Untersuchung; von Gunther Joppig (Hamburg) über *Sarrusophone, Rothphone und Rohr-Kontrabaß*, Entwicklungen, die im vergangenen Jahrhundert mit der Blasorchester-Entfaltung untrennbar verbunden waren; von Michael Nagy (Wien) über den Fagottbau in Wien. Erich Schneider (Bregenz) machte in seinem Beitrag über *Türkische Musik bei gottesdienstlichen Funktionen in Vorarlberg* mit einer Fülle von Nachweisen zur „türkischen Musik“ im Bodenseeraum bekannt. In das späte Mittelalter zurück führte Hermine Nicolussis (Wien) Vortrag über *Die Wiener Nikolai-Bruderschaft*. Das Horn-Quartett stand im Mittelpunkt eines Referates von Kurt Janetzky (Wiesloch/Bundesrepublik Deutschland), die Aufgabe der Tuba im Richard Strauss-Orchester analysierte Helmuth Teufelberger (Graz). Dem Bereich der Pädagogik gehörten die Referate von Eugen Brixel (Graz) über den Trompeten-Unterricht im 19. Jahrhundert und von Elli Edler-Busch (Escheburg bei Hamburg) über die Spielpraxis der Querflöte an. Berichte über die Situation der Blasorchester in den USA, in der ČSSR und an den Gymnasien Nordrhein-Westfalens legten Norman Heim (Maryland/USA), Thomas Hančl (Ostrava) und Werner Düring (Köln) vor, während Peter Ruhr (Freiburg) die Amateurmusiker-Situation im badischen Raum und Robert Rohr (München) die Einflüsse „donauschwäbischer“ Musiker auf die Amateurblasmusik in Westeuropa darstellten. Der Berichterstatter wies auf Vorformen der türkischen oder Janitscharenkapellen hin, vor allem auf koreanische Traditionen der Palastmusik und alt-persische Militärmusik, um den Aspekt der Vergleichenden Musikwissenschaft zur Geltung zu bringen.

Der Tagung in Uster fehlten möglicherweise jene Persönlichkeiten, die einem Kongreß Glanz verleihen; denn zugleich tagte in Bayreuth die Gesellschaft für Musikforschung. Das von jüngeren Fachvertretern geprägte Niveau der Vorträge und Diskussionen erschien jedoch durchaus vielversprechend. Zu danken bleibt Albert Häberling, dem Initiator und Organisator der „Festlichen Musiktage“ in Uster, der zusammen mit seinen Helfern eine gewinnbringende Arbeitsatmosphäre schuf.

„Hans-Pfitzner-Tage 1981“

von Bernhard Adamy, Hanau

Unter diesem Titel veranstalteten das Radio-Symphonie-Orchester Berlin und die Hans-Pfitzner-Gesellschaft (München) vom 26. bis 28. September in Berlin ein Symposium mit Kammer- und Orchesterkonzert.

Die Referate des Symposions, an die sich Diskussionen anschlossen, bezogen sich am ersten Tag, nach einer Einführung von George A. Albrecht (Hannover) über die Aufführungspraxis Pfitznerscher Orchesterwerke, auf Text und Musik des *Palestrina* (Bernhard Adamy, Hanau; Stefan Kunze, Bern) und stellten am zweiten Tag Pfitzners früheste Werke (Hans Rectanus, Heidelberg), Pfitzners Spätstil (Peter Cahn, Frankfurt), Pfitzners Beziehung zum historischen Materialstand der Jahrhundertwende (Wolfgang Osthoff, Würzburg) und Pfitzner als Dirigent (Gert Fischer, Hamburg) in den Mittelpunkt. Der dritte Tag beschloß den Versuch einer analytischen, kritischen *Annäherung an Pfitzner* (so Johann Peter Vogel im einleitenden Essay zum Programmheft der Pfitzner-Tage) mit Wolfgang Rihms Vortrag *Zur Aktualität Pfitzners*, einer Studie zur Pfitznerschen Harmonik (Ulrik Skouenborg, Kopenhagen) und einer Analyse des Liedes *Nachts*, mit Blick auf die Erklärbarkeit der Qualität von Musik (Johann Peter Vogel, Berlin). Die Referate werden, teilweise in erweiterter Form, in einem Tagungsbericht zugänglich gemacht, den Wolfgang Osthoff als Leiter des Symposions in der 1980 im Verlag Schneider (Tutzing) begonnenen Reihe *Veröffentlichungen der Hans-Pfitzner-Gesellschaft* erscheinen läßt.

Das musikalische Beiprogramm des Symposions bot im Kammerkonzert neben dem *Duo* op. 43, den *Drei Sonetten* op. 41 und dem *Quintett* op. 23 vor allem – als Novitäten in Uraufführung – *Fünf Jugendlieder aus dem Nachlaß*, auf Texte von Heine, Schack und Geibel. Im Orchesterkonzert dirigierte Hans Zender das Vorspiel zum 3. Akt *Palestrina*, das *Klavierkonzert* op. 31 (Solist Volker Banfield) und die *cis-moll-Sinfonie* op. 36a (nach dem *Streichquartett* op. 36). Symposion wie Konzerte fanden ein kontroverses Echo in der Tagespresse.

Im Jahre 1981 angenommene musikwissenschaftliche Dissertationen*

Druckzwang für Dissertationen besteht zur Zeit an den Universitäten Augsburg, Basel, Berlin Freie Universität, Bochum, Bonn, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Mainz, Marburg, München, Münster, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Zürich.

Nachträge 1979 und 1980

Bonn. Martin MÖLLER: Untersuchungen zur Satztechnik Max Regers. Studien an den Kopfsätzen der Kammermusikwerke (1979).

Marburg. Angelika SPILL: Anton Weberns Zwölftontechnik und Goethes Methodik der Farbenlehre. Zur Kompositionstheorie und Ästhetik der Wiener Schule.

Tübingen. Dietrich MAST: Struktur und Form bei Alexander N. Skrjabin. – Stefan SCHULZE: Die Vertonungen der Bußpsalmen im 16. Jahrhundert.

1981

Berlin. Freie Universität. Jung-soo HONG: Die frühe Chöggan-Notation.

Berlin. Technische Universität. Luise JONAS: Die Handschrift 2^o Codex 142 A der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. – Martin ELSTE: Diskologische Analyse der „Kunst der Fuge“ von Joh. Seb. Bach. – Isolde VETTER: „Der fliegende Holländer“, Entstehung, Bearbeitung, Überlieferung. – Wolfgang SCHLÜTER: Studien zur Rezeptionsgeschichte der Symphonik Gustav Mahlers. – Ellinore FLADT: Die Musikauffassung des Johannes de Grocheo im Kontext der hochmittelalterlichen Aristoteles-Rezeption. – Norbert HEIDGEN: Textvarianten in Richard Wagners „Rheingold“ und „Walküre“.

Bochum. Wolf-Dieter SCHÄFER: Entwurf einer quantitativen Instrumentationsanalyse dargestellt an Beispielen aus der Wiener Klassik und der Spätromantik.

Bonn. Bernhard HÖFELE: Materialien und Beiträge der Harmoniemusik.

Erlangen. Hermann MÜLLICH: Die A-cappella-Chorwerke Harald Genzmers. Stilkritische Untersuchungen zur Textausdeutung.

Frankfurt. Dieter WINZER: Claude Debussy und die französische musikalische Tradition. – Christa JOST: Mendelssohns „Lieder ohne Worte“. – Christine FINKBEINER: Aspekte des Allegorischen in der Neuen Musik. Überlegungen zum musikalischen Werkbegriff.

Freiburg. Carla BAUER: Michel Blavets Flötenmusik. Eine Studie zur Entwicklung der französischen Instrumentalmusik im 18. Jahrhundert. – Werner NOTTER: Schematismus und Evolution in der Sinfonik Anton Bruckners.

Hamburg. Wolfgang THIES: Grundlagen einer Typologie der Klänge. – Jürgen BALLKE: Untersuchungen zum 6. Buch des „speculum musicae“ des Jacobus von Lüttich unter besonderer Berücksichtigung der Tetrachord- und Moduslehre. – Wolfgang HOCHSTEIN: Die Kirchenmusik von Niccolò Jomelli.

*Die Hochschulen der DDR melden ihre Dissertationen nur den entsprechenden eigenen Publikationsorganen.